

(Antitrinitarier, Polnische Brüder) gewesen ist, wie aber gerade auch diese „Arianer“ zur Zersplitterung und zum Niedergang der ursprünglich starken reformatorischen Bewegung in Polen beigetragen haben.

Interessant ist die ausführliche Besprechung eines von der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Werkes: Die italienische Renaissance und die slawischen Literaturen des 15. und 16. Jahrhunderts.

*Werner Koderisch*

Martin Broszat, *200 Jahre deutsche Polenpolitik*. Ehrenwirth Verlag München 1963, 269 Seiten, DM 9.80.

Der Verfasser, Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte in München, das von den westdeutschen Ländern unterhalten wird, Jahrgang 1926, gehört, dem Inhalt seines Werkes nach zu urteilen, zu denen, die gelernt haben, in Preußen-Deutschland den ständigen europäischen Störenfried zu sehen und in Polen das ständige unglückliche Objekt deutscher Annexionspolitik. Nun gilt auch in der Geschichte das Gesetz von Ursache und Wirkung. Wenn Verfasser also in erster Linie den „Innenraum der eigenen, deutschen Politik“ sichtbar machen und den „Gesamtumkreis der polnischen Frage“ nicht zum Gegenstand seiner Betrachtung machen wollte, so bedeutete dies, die Geschichte einseitig darzustellen. Man kann nämlich, will man Preußen-Deutschland Gerechtigkeit widerfahren lassen, nicht einfach nur dessen Handlungen anführen, ohne zu untersuchen, ob und inwieweit sie Reaktionen auf polnische Handlungen waren.

In der Einleitung bleibt die für das Verständnis der deutsch-polnischen Geschichte unerläßliche Kulturleistung der deutschen Einwanderer, die seit dem 13. Jahrhundert bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein von den Polen in ihr Land gerufen wurden, unerwähnt. Die entscheidende Rolle, die Rußland bei der Entmachtung Polens im 18. Jahrhundert spielte, wo schon seit 1716 russische Truppen stationiert waren, schiebt Vf. fälschlich Preußen zu. Dies würde auch seiner These von Preußen als dem Initiator der 1. bis 3. Teilung und von deren Bedeutung als der „negativen Vorentscheidung“ der folgenden preußischen Polenpolitik widersprechen. Doch abgesehen von der nicht gewürdigten, auch von Polen anerkannten Aufbauarbeit in den durch die 2. und 3. Teilung erworbenen Gebieten, verlor Preußen diese wieder durch den Tilsiter Frieden, und gültig blieb bis 1916 die auf dem internationalen Wiener Kongreß 1815 unter Mitwirkung Frankreichs, Englands, Rußlands und Österreichs vorgenommene 4. Teilung.

Es bedeutet eine völlige Verschiebung der Verantwortlichkeiten zu Ungunsten Deutschlands, wenn Vf. die schon seit der Auflösung des polnischen Staates Ende des 18. Jahrhunderts bestehenden, Mitte des 19. Jahrhunderts durch das Hochkommen der panslawistischen Idee noch geförderten großpolnischen Ziele unberücksichtigt läßt, die zusätzlich zu den Grenzen von 1772 noch Ostpreußen und Schlesien einbezogen, ein Umstand, der die deutsche Polenpolitik bis 1918 maßgeblich beeinflußt hat. Wie sehr Vf. die damaligen Realitäten außer Acht läßt, beweist seine Kritik daran, daß sogar die preußischen Liberalen eine Aufgabe (ganz) Posens „oder gar Westpreußens“, (das zu rd. 2/3 von Nichtpolen besiedelt war), nicht in Betracht zogen (S. 89). Ihm fehlt das Verständnis dafür, daß Deutschland nicht gewillt war, die Deutschen, die teilweise seit vielen Jahrhunderten und von den Polen gerufen in Polen ansässig waren und zu denen nach wie vor die alten Kulturverbindungen bestanden, von den Polen zu Bürgern 2. Klasse machen zu lassen, und wenn von „hemmungsloser als bisher“ forcierten Germanisierungsbestrebungen die Rede ist, dann müßte der Gerechtigkeit halber auch das hemmungslose, sich in Chauvinismus überschlagende Verhalten der Polen genannt werden, das in vielen Fällen nicht die Wirkung, sondern die Ursache für den sich verschärfenden deutschen Kurs war. Im deutsch-polnischen Verhältnis gab eine Maßnahme den Grund zur Gegenmaßnahme, wobei die Deutschen keineswegs nur die böswilligen Initiatoren und die Polen nur die aus dem nationalen Notstand heraus Reagierenden waren, und wobei die Polen sich in einen zunehmenden Deutschenhaß hineinsteigerten, der von einem unabhängigen Polen nur Schlimmes befürchten ließ. Diese Befürchtungen wurden nach 1918 durch die polnische Politik noch weit übertroffen, die von Vf. ebenfalls übergangen, nach 1918 mit gesetzlichen und ungesetzlichen Mitteln gegen die Bestimmungen des Schutzvertrages die Deutschen wirtschaftlich und kulturell entmachtete und deren bewußte Entdeutschungstendenz die Zahl der Volksdeutschen in den von Preußen 1919 erworbenen Gebieten bis 1926 um 758 867 Einwohner = 68% sinken ließ; eine Politik, die mit den vor Kriegsende verkündeten Idealen, mit dem Waffenstillstandsvertrag und den mit dem Versailler Vertrag übernommenen Verpflichtungen in schärfstem Widerspruch stand. Vf. registriert zwar ohne Werturteil, daß die Polen entgegen den Waffenstillstandsbestimmungen die Provinz Posen annektierten, findet es aber verwunderlich (!), daß über die drakonischen Versailler Abtretungsbestimmungen in Deutschland und unter den Deutschen der abgetretenen Gebiete starke Verbitterung entstand (S. 155). Vf. findet auch kein Verständnis für einen amtlichen deutschen Aufruf, wonach die Polen völkerrechtswidrig den „gegenwärtigen Schwächezustand des Reiches benutzen, um die blühenden Provinzen des Ostens zu rauben“ (S. 156). Wenn Vf. es als „doppelbödig“ bezeichnet, daß Deutschland die „germanisierten Oberschlesier“ und „Masuren nichtdeutscher Sprache“ für den deutschen Nationalstaat reklamierte (S. 158), so widerspricht dies dem Ergebnis der Abstimmungsstatistiken, wonach sich ein erheblicher Teil der Oberschlesier und Masuren, für die die preu-

bischen Statistiken als Muttersprache nicht „deutsch“ registrierten (die Nationalität wurde bis zum 1. Weltkrieg nicht registriert), zu Deutschland bekannte.

Vf. bagatellisiert die drakonischen Abtretungsbestimmungen des Versailler Vertrages, indem er den Ton darauf legt, daß die polnischen Wünsche bei weitem nicht befriedigt wurden. Daß der Minderheitenschutzvertrag angeblich „namentlich“ auf Betreiben jüdischer Organisationen zustandekam, ist für den unvorgebildeten Leser ebenso irreführend, weil er den leidenschaftlichen Kampf des Deutschen Reiches vor und nach Unterzeichnung des Versailler Vertrages um den Schutz der deutschen Minderheiten übergeht. Vf. kritisiert auch nicht den dem von Wilson verkündeten Selbstbestimmungsrecht widersprechenden Gehalt des Diktates, wonach sich z. B. die fast rein deutsche Stadt Danzig nicht an Deutschland anschließen konnte. Die verhängnisvolle, entscheidende Mitwirkung der französischen Besatzungsmacht zu Gunsten der Polen in den oberschlesischen Aufständen subjektiviert Vf.: Dieses Kapitel sei „im populären deutschen Bewußtsein“ ein „Beweisstück polnisch-französischer Verschwörung gegen Deutschland“ geblieben (S. 163). Im übrigen kennzeichnet Vf. seinen Standort, indem er die — für Deutschland nachteilige — internationale Schlichtung für wichtiger erachtet als die erfolgreichen deutschen Grenz- und Abstimmungskämpfe, die allein Deutschland vor der Annexion ganz Oberschlesiens bewahrten und genannte Schlichtung erst ermöglichten (S. 163).

Vf. hält es den Polen sogar zugute, daß es, abgesehen von Oberschlesien, „nirgends die historische Grenze des Jahres 1772 nach Westen überschritten“ hat (S. 165), erklärt aber die damalige deutsche Entrüstung gegen die neue Ostgrenze mit bestimmten „nationalpsychologischen Gegebenheiten“! Während er also den polnischen Chauvinismus natürlich findet, findet er die Äußerung des deutschen Selbsterhaltungswillens extremistisch. Der Begriff „überschwengliche Kriegszielforderungen“ besteht für ihn nur in Bezug auf die Deutschen, nicht aber auf die Polen (S. 166). Deutschland hätte die „nüchternen Gegebenheiten“ anerkennen sollen, wogegen er von Polen solches nicht verlangt (S. 167). Während er den Polen den Revisionismus nach den Grenzen von 1772 zubilligt, nennt er den deutschen Revisionismus eine „deutschnationale Stimmung“ (S. 171), wo er doch nicht nur von sämtlichen Parteien getragen war, sondern auch im Ausland viele Vertreter besaß. Wie einseitig das Werk verfaßt ist, zeigt auch die Bemerkung, daß die Judenverfolgungen in Deutschland nach dem Reichstagsbrand in Polen einen Stimmungsumschwung gegen die Deutschen zur Folge gehabt hätten, wo doch gerade in Polen seit Kriegsende 1918 wegen der dortigen Judenverfolgungen am wenigsten Grund dazu bestand.

So unrichtig es wäre, wenn man die deutschen Unrechtshandlungen gegen Polen außer Acht lassen würde, so wenig wird es den Tatsachen gerecht, wenn Vf. die polnische-seits begangenen Unrechtshandlungen bagatellisiert, indem er

die Deutschenverfolgungen 1939 als „nicht gänzlich erfunden“ bezeichnet und sie mit „Panik und Erbitterung der polnischen Bevölkerung“ entschuldigt (S. 221); wo doch seit Kriegsende 1918 auch die Litauer, Weißrussen, Ukrainer und nicht zuletzt die Juden immer wieder furchtbaren Verfolgungen durch das amtliche Polen ausgesetzt waren. Der im polnischen Volke immer wieder geschürte Haß gegen die Minderheiten entlud sich nicht erst nach Hitlers Einfall, und wenn Vf. schreibt, daß mit den Zwangsaussiedlungen Hitler und Himmler ein Beispiel gab (S. 225), so wäre es durchaus den geschichtlichen Tatsachen entsprechend, diese als die folgerichtige Weiterführung der seit 1919 betriebenen polnischen Entdeutschungspolitik zu betrachten.

Wenn (S. 230) die deutsche Politik gegenüber der polnischen römisch-katholischen Kirche kritisiert wird, so wird dabei nicht die Rolle dieser Kirche als einer Trägerin des polnischen Chauvinismus berücksichtigt. Vom polnischen Standpunkt ist ihr dies hoch anzurechnen, vom deutschen aus aber mußte es zur Gegenwehr führen. Als religiöse Institution ist die Kirche preußischerseits niemals gefährdet gewesen. Da aber die Geistlichkeit im Kampf gegen Preußen eine führende politische Rolle spielte, mußte sie es in Kauf nehmen, der politische Gegenwehr des preußischen Staates zu begegnen, und auch hier darf man, wenn man gerecht sein will, Reaktion nicht mit Aktion verwechseln. Die (von Vf. nicht erwähnten) Gleichungen „Preußentum = Protestantismus“ und „Polentum = Katholizismus“ wurden nicht von den Deutschen erfunden und praktiziert, und wenn kritisiert wird, daß man später als deutsche Ansiedler in Posen Protestanten bevorzugte, so übersieht man dabei, daß im Sinne der besonderen polnischen Auffassung ein Pole nur als Katholik *und ein Katholik nur als Pole* vorstellbar war. Infolgedessen waren die deutschen Katholiken ständig dem Druck der Polonisierung ausgesetzt, was verständlicherweise Preußen nicht wünschte. Daß ein unabhängiges Polen ein „französisches Lager an der Weichsel“ darstellen würde (S. 98), war keine fixe Idee Bismarcks, sondern ein Umstand, der für Polen und Franzosen z. B. auch beim Entwurf des Versailler Vertrages eine maßgebende Rolle gespielt hat, und die Verbindung von politischem Katholizismus und polnisch-nationalen Bestrebungen „galt“ nicht nur Bismarck als potenzierte Form reichsfeindlicher Haltung (S. 101), diese Verbindung hatte diese Bedeutung tatsächlich. Denn hier deckte sich die militärische Rolle eines französischen Satelliten mit der gegenreformatorischen, die ihren krassen Ausdruck nach 1918 in der polnischen Gegenreformation und nach Kriegsende 1945 in Demontagen zahlreicher unversehrter evangelischer Kirchen in Ostdeutschland und den Erklärungen polnischer Bischöfe fand, wonach „alte Missionsgebiete zum alten Glauben zurückgekehrt“ seien.

Es ist nur folgerichtig, wenn Vf. indirekt für die Beibehaltung des Status quo plädiert, indem er zu dem auch von ihm nicht bestrittenen Potsdamer Provisorium die „starke polnische Beunruhigung“ und „überscharfe Hellhörigkeit“

vermerkt und nur die Warschauer Argumente anführt, wonach die westdeutsche „Revision der Ostgrenzen“ eine zynische Aggressivität gegen Millionen von Polen bedeute, die inzwischen in diesem Lande sesshaft geworden seien, und dem Bestehen auf dem Rechtsstandpunkt spricht er das gerechte historische und politische Maß ab (S. 255, 256). Es ist das das ganze Werk durchziehende Prinzip, die Polen möglichst zu schonen und die Deutschen möglichst kritisch zu betrachten, polnische Unrechtshandlungen nur zu registrieren oder zu übersehen, deutsche aber negativ-kritisch zu behandeln, für Polen sprechende Tatsachen zu betonen, für Deutschland sprechende aber zu bagatellisieren oder unerwähnt zu lassen. Die Fülle des zitierten Schrifttums täuscht darüber hinweg, daß das verfügbare Material einseitig zu Gunsten Polens verwendet und ausgewertet wurde. Das Bild der deutsch-polnischen Geschichte wird dadurch in einer Weise zu Ungunsten Deutschlands verschoben, die nicht der historischen Wahrheit dient, Preußen-Deutschland zu Unrecht belastet und dazu beiträgt, die unwahre These von Preußen-Deutschland als dem historischen europäischen Störenfried und die daraus für Deutschland abgeleiteten nachteiligen politischen Konsequenzen zu fördern.

*Georg Jaeckel*

Walter Delius, *Antonio Possevino SJ und Ivan Groznyj*. Beiheft zur Kirche im Osten, Evangelisches Verlagswerk Stuttgart, brosch., 118 Seiten, DM 13.50.

Der Kirchengeschichtler an der Kirchl. Hochschule Berlin-Zehlendorf hat sich einer wichtigen Aufgabe unterzogen, indem er die Beziehungen zwischen der römischen Kirche und der russisch-orthodoxen Kirche am Beispiel der Verhandlungen, welche der päpstliche Nuntius Antonio Possevino in den Jahren 1581—1582 mit dem Zaren Ivan Groznyj geführt hat, dargestellt hat. Diese Verhandlungen beendeten den polnisch-russischen Krieg. Das aber von Papst Gregor XIII. gesteckte Ziel, eine Union der römisch-katholischen mit der russisch-orthodoxen Kirche zu erreichen, scheiterte ebenso, wie der Versuch eines Bündnisses mit den anderen europäischen Fürsten zum Krieg gegen die Türken zu gelangen. Die Darstellung verdeutlicht diese Vorgänge durch eine Untersuchung der politischen und kirchlichen Lage in Osteuropa. In ausführlichen neun Kapiteln untersucht Delius die osteuropäische Gesamtlage in politischer und kirchlicher Hinsicht. Bei diesen Verhandlungen zeigt sich, daß eine ganze Reihe von Querverbindungen, die besonders die Gegenreformation in Polen, Schweden und im Baltikum vorantreiben sollten, ebenso vorhanden sind, wie äußerst dagegenlaufende Verbindungen des Woiwoden von Siebenbürgen Batory, der, obwohl er türkischer Vasall ist, die polnische Königskrone erlangt,